

Sigrid Grabner

Die Narren und ihre Abschafferei

In Berlin ist das, was man hierzulande als Fasching bezeichnet, schon voll im Gange. Dabei hat der Karneval im Kernland Preußens keine Tradition. Protestantischer Ernst und protestantisches Staatsbewusstsein hielten nichts vom närrischen Angriff katholischer Ultramontaner auf die ehernen Prinzipien von Gott und Vaterland und die spätere realsozialistische Diktatur nichts von übermütiger Kritik an der bevorstehenden Weltrevolution. Hier herrschte Ordnung das ganze Jahr über, Ausnahmen wurden nicht gemacht, auch nicht am Rosenmontag. Inzwischen hat sich das gründlich geändert. Närrisches Treiben herrscht auf den Straßen Berlins das ganze Jahr über, beim Karneval der Kulturen, beim Christopher Street Day, bei Love Paraden und Public Viewing. Seit es kaum noch Tabus und ernst genommene Autoritäten gibt, formieren sich an der Spree sogar am Sonntag vor Rosenmontag Umzüge.

Der diesjährige Karneval treibt seine Blüten seit November 2010, genauer, seit dem Tag, als die Agenturen meldeten: Der Papst kommt nach Berlin. Das Narrenwesen begann im Erzbischöflichen Ordinariat: Schadensverhütung stand auf dem Programm. Man denke nur an Regensburg! Und dazu noch die Invasion der frommen Polen! Erschrocken suchte man nach Auswegen. Die Idee, den hohen Besucher bis zur Unkenntlichkeit zu verkleiden und ihn Englisch sprechen lassen, wurde verworfen. Schließlich warnte man öffentlich vor einem Flop: Mehr als ein paar hundert Leute würden in Berlin kaum mit Benedikt XVI. eine Messe feiern wollen. Deshalb ab mit dem Oberhaupt der Christenheit in die Kirche Regina Martyrum und Tür zu.

Das aber konnte dem Regierenden Bürgermeister, der Großereignisse so sehr liebt, nicht gefallen. Er riet den verzagten katholischen Herren, sich endlich zu outen. „Mutig und selbstbewusst“ sollten sie sein. Im Olympiastadion könnte der Nachfolger Petri doch vor großem Publikum von den „antiquierten Haltungen der katholischen Kirche“ Abschied nehmen. Man denke an die weltweite Aufmerksamkeit, wenn der Papst in der Hauptstadt der

Wende eine Umwälzung in der katholischen Lehre ankündigen würde. Worauf aus der ermutigten Erzdiözese umgehend verlautete, man sei auch dieser Meinung. Derweil rangelten Abgeordnete im Bundestag um die Rede des Kirchenoberhauptes. Darf er, darf er nicht? Doch, er darf. Aber er muss das Richtige sagen, und was richtig ist, davon hat jede Partei, jede Gruppierung eine andere Vorstellung. Die einen drohen an, während der Rede den Saal zu verlassen, andere wiederum beschwerten sich, dass sie nicht hinein dürfen.

Aber was sind schon all diese Narreteien gegen einen wissenschaftlich durchdachten Karneval, der nicht am Aschermittwoch vorbei ist, sondern dauerhaft und ökologisch wie der Weihnachtsbaum aus Kunststoff. Ein deutscher Systemanalytiker und Privatgelehrter hat heraus gefunden, dass die Zeit zwischen 614 und 911 gar nicht existiert. Karl der Große hat nie gelebt, alle Ereignisse jener Jahre, über die in Schulen und an Universitäten gelehrt würden, seien nur der blühenden Phantasie von "Zeitfälschern" im Mittelalter entsprungen. Doch warum sollten nur Karl der Große und seine Zeitgenossen nicht gelebt haben? Da gibt es doch noch andere, die man auf diesem Wege entsorgen kann. Den „Vater des Abendlandes“ zum Beispiel. 2010 enttarnte ein Frankfurter Historiker den Mönch Benedikt von Nursia als Kunstfigur des Mittelalters, die „Dialoge“ des Papstes Gregor, die von Benedikt erzählen, seien erst später niedergeschrieben worden, also eine Fälschung aus politischen Gründen. Könnte man nicht auch Benedikt XVI. auf diese Weise außer Gefecht setzen? Das wäre doch viel wirkungsvoller als ihn zu verkleiden oder zu verstecken.

Ach was, Kleinkram, meint der Parteivorsitzende der Grünen. Man muss das Übel an der Wurzel packen, und so ließ er seinen Büroleiter auf eine Anfrage schreiben: "Ich denke, dass die christlich-abendländische Kultur als solche nicht existiert. Vielmehr wird sie konstruiert, um andere Gruppen von ihr auszuschließen." Sogleich hieb der Generalsekretär der FDP mit einer Erweiterung des Begriffs vom christlichen Abendland in dieselbe Kerbe: Der Bezug auf ein „christlich-jüdisches Abendland“ könne als Ausgrenzung verstanden werden. Das Grundgesetz verlange ein Leitbild, das unabhängig von der Religion oder persönlichen religiösen Überzeugungen sei, wie es in den „Thesen für ein republikanisches Integrationsleitbild“ heiße.

Das ist wahrhaft zeitgemäßer Karneval. Statt in materialintensive Umzüge zu investieren und sich in Medien wortreich zu echauffieren, was in der Flut von Worten und Bildern ohnehin nicht viel bringt– einfach ein Klick, und das Konstrukt des christlichen Abendlandes mitsamt

seinen Protagonisten löst sich in Nichts auf. Wäre das nicht auch etwas für „Wir sind Kirche“ ? Den Vatikan mitsamt Papst und Kurie und all seinen Verlautbarungen zu Zölibat, Homosexualität, Priesterweihe für Frauen und Wandlungsworten einfach als nicht existent erklären, und schon gibt es keinen Ärger mehr mit Rom und den Romtreuen. Auch das Wort „christlich“ ließe sich leicht löschen und durch das Wort „humanistisch“ ersetzen. In dieser schönen neuen Welt lebten wir, befreit vom Ballast der Tradition, nur noch in der Gegenwart, und aufgeklärte Leute schenkten uns den berausenden Wein verheißungsfroher Utopien ein. Hatten wir das nicht schon einmal? In der verblichenen DDR fing die Geschichte mit Marx und Engels an, aber so recht eigentlich erst mit dem jeweiligen Generalsekretär der SED und seinen kommunistischen Zukunftsvisionen.

Spätestens hier ahnt man den Haken an dieser virtuellen Abschafferei des christlichen Abendlandes und seiner „antiquierten Haltungen“. Wer schützt die Dauerkarnevalisten vor dem Mausclick, der wiederum sie abschafft? Der Dichter Guiseppe Ungaretti schrieb über den Monat Februar, den „Empfindsamen, Schamverwirrten“ mit seinen Mimosen, ein Gedicht, an dessen Ende es heißt: O sapró finalmente che la morte/Regno non ha che sopra l'apparenza?, was Paul Celan so nachdichtete: Oder erfahre ich am Ende, es habe der Tod/ über eins nur Gewalt: den Schein? Der Tod tanzt, sichtbar oder unsichtbar, seit jeher mit im Karneval.

Kurzbiographie der Autorin:

Sigrid Grabner wurde 1942 in Tetschen an der Elbe geboren. Sie besuchte die Schule in Merseburg und Halle/Saale und studierte Indonesienkunde und Kulturwissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin. Nach der Promotion 1972 arbeitete sie als freischaffende Autorin. 1991 bis 1999 war sie im Potsdamer Magistrat und als Geschäftsführerin des Brandenburgischen Literaturbüros tätig. Sigrid Grabner, die 1992 Ehrengast der Villa Massimo in Rom war, schrieb zahlreiche Sachbücher, Romane, Erzählungen, Essays und ist auch als Herausgeberin beschäftigt. Zu ihren bekanntesten Büchern zählen eine Biographie über Mahatma Gandhi, Romanbiographien über Christine von Schweden und Gregor den Großen, ein Buch über Emmi Bonhoeffer und eine Selbstbiographie unter dem Titel „Jahrgang ,42“.

Link:

https://de.wikipedia.org/wiki/Sigrid_Grabner